

## Euromed steht wieder auf gesunder Basis

Klinik schreibt schwarze Zahlen - Öffnung für Kassenpatienten soll Auslastung erhöhen

FÜRTH - Zwei Jahre nach der Übernahme wollen die Geschäftsführer der Fürther EuromedClinic das Krankenhaus im Schatten der Pyramide auch für Kassenpatienten öffnen und so die Auslastung erhöhen.

Das Kalkül der beiden geschäftsführenden Gesellschafter Clemens Ritter von Kempfski und Guido Quanz ist im Grunde simpel: Als Klinik alleine für Privatpatienten und Beihilfeberechtigte im Öffentlichen Dienst hält das Unternehmen die teure medizinische Infrastruktur für gerade einmal jeden zehnten möglichen Patienten vor. Steht die Klinik auch Kassenpatienten offen, würde sie hundert Prozent ihres Marktes abdecken.

«Das ist für uns auch eine Frage einer stabilen wirtschaftlichen Basis», sagen Quanz und von Kempfski, beide Mediziner und ehemalige Berater bei Boston Consulting. Mit einem zweiten Standbein in der Versorgung gesetzlich versicherter Patienten ließen sich insbesondere die «gesundheitpolitischen Risiken» - beispielsweise durch die Neufestlegung der abrechenbaren Gebühren -

besser abfedern.

Was logisch klingt, hat nur einen Haken: Das Vorhaben, das nach Angaben der Klinikbetreiber auch von Teilen der Krankenkassen befürwortet wird, muss in den Krankenhausbedarfsplan des Freistaates aufgenommen werden. Um das «Ja» des Sozialministeriums für 97 Kassen-Betten zu bekommen, würde die Euromed sogar auf damit verbundene staatliche Fördermittel verzichten. Eine Genehmigung steht aber noch aus.

Dabei täte eine solche Erweiterung dem Unternehmen, das von Quanz und Kempfski 2006 aus der Insolvenz übernommen wurde, sicherlich gut. Zwar steht die Klinik nach den Worten des Managements wieder auf gesunden Füßen: Die Euromed schreibt schwarze Zahlen, die Mitarbeiterzahl wurde um 50 auf rund 350 aufgestockt. Im laufenden Jahr soll zudem der Umsatz von zehn auf zwölf Mio. Euro, der Rohertrag von einer auf 1,5 Mio. Euro steigen und die Mitarbeiter am Erfolg beteiligt werden.

Deutlich hinter dem Plan bleibt aber noch die Zahl der stationären Patienten

zurück. Statt der bei der Übernahme für 2008 veranschlagten 3500 Patienten werden im laufenden Jahr voraussichtlich erst 2500 das Bettenangebot nutzen. «Wir sind im Jahr 2006 mit 30 Prozent weniger gestartet als damals kalkuliert waren, weil die Planzahlen nicht berücksichtigen konnten, wie viel Patienten in Folge des Insolvenzverfahrens verloren gingen», erklärt Quanz die Diskrepanz.

Neben der Öffnung für Kassenpatienten sollen weitere Investitionen in die Medizintechnik und in den Service für eine höhere Auslastung sorgen. Dem selben Zweck dient auch die Einrichtung weiterer Hauptabteilungen mit eigenen Ärzten zusätzlich zu den bestehenden Belegarztpraxen und ein Frauenvorsorge-Gesundheitszentrum. KLAUS WÖNNEBERGER